Vorschluchzen oder gleich voll die Sirene?

„Das Kapital der Tränen" in den Sophiensælen

VON ULRICH SEIDLER

Sie weinen nicht, sondern sie heulen. Sie heulen stehend, sitzend, strampelnd, tretend, hängend. Sie heulen auf A, auf E, dann auf I, O und U. Sie heulen laut. Sie heulen auf Kommando, und auf Kommando brechen sie wieder ab. Pusten kurz durch, uff, uff, uff, schütteln sich aus und heulen weiter. Sechs Schauspielerinnen im vierten Lebensjahrzehnt geben zu Beginn des Abends „Kapital der Tränen" einen Eindruck von der Wirksamkeit ihrer politischen Aktion. Verantwortlich für das Projekt zeichnet Vanessa Stern, eine verdiente Attac-Aktivistin und Vorkämpferin für die Schauspielerinnen-Emanzipation.

Es ist zu konstatieren, ja, das Gruppengeheule wirkt. Es rollt einem das Rückenmark zusammen, und das Gehirn trocknet zu einem Keks aus, der langsam zerbröselt. Die sechs (neben Vanessa Stern: Elisabeth Baulitz, Stefanie Frauwallner, Eva Löbau, Valerie Oberhof, Stephanie Petrowitz) sind Heul-Guerilleras und planen einen Heul-Mob, das heißt, sie wollen in einen Laden oder in eine Bank gehen und konzertiert emotional ausbrechen. Einiges gibt es dabei zu bedenken: Wer heult zuerst? Wie lange mindestens? Erst vorschluchzen oder gleich voll die Sirene? Was ist, wenn Kinder anwesend sind? Und wenn einer kommt, der trösten will?

Der Wille zur Tat ist größer als aller Zweifel und alle Hemmung. Was nun das Ziel einer solchen Aktion angeht, darüber zu rätseln bleibt den vollgeheulten Leidtragenden – das Wort ist durchaus angebracht – überlassen. Wir im Theater haben da mehr Glück, wir bekommen in zwei Stunden jede Menge locker montierte Wort- und Spielbeiträge geliefert, die um das Thema kreisen

SOPHIENSÆLE/DIETMAR SCHMIDT

Heulheldinnen von links: Vanessa Stern, Stefanie Frauwallner, Valerie Oberhof, Elisabeth Baulitz, Stephanie Petrowitz und Eva Löbau.

und die Aktion reflektieren. Irgendwie sind Tränen das weibliche Äquivalent zu Geld: Emotionalität gegen Rationalität. Wobei diese geschlechtliche Zuordnung natürlich typisch Macho ist. Na, es geht ums Fließenlassen, ums Zirkulieren. Und letztlich sollen Tränen die Waffen sein, mit denen das Kapital anzugreifen ist. Das wird schön pollesch-artig erklärt, allerdings chorisch und mit ironisch erhobenem Zeigefinger. Der Berichterstatter leidet unter einem Zeigefinger-Abschalt-Reflex und konnte nicht richtig aufpassen.

Noch schöner sind die Geschichten aus den Schauspielerinnen-Biografien, die natürlich alle ihre Tränen-Erlebnisse haben, die oft von empörend ahnungslosen und selten dämlichen Herren Regisseuren und Kollegen handeln. Angesichts der strukturellen Frauen-Benachteiligung im Theater (weniger Rollen, langweiligere Rollen, aufs Sexuelle reduzierte Rollen – und dann noch schlechter bezahlt) ist die Stern'sche Empörung angemessen. Und umso berechtigter, weil mit Humor hervorgebracht. Denn nichts ist schwerer auszuhalten als künstlich aufgedrehtes Frauengeheule. Nichts außer echtem.

Das Kapital der Tränen 30. 9. bis 3. 10., tgl. in den Sophiensælen, Tel.: 28 35 266
Informantionen: *heulenkannjede.de*

Berliner Zeitung vom 28. September 2012